

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 50 (1975)
Heft: 7

Vorwort: Abschied vom Militärspiel?
Autor: Herzig, Ernst

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Inserate und Abonnemente:

Zeitschriftenverlag Stäfa, 8712 Stäfa

Tel. (01) 928 11 01, Postcheckkonto 80 - 148

Verlagsleitung: Tony Holenstein

Redaktion:

Ernst Herzig, Inselstrasse 76, 4057 Basel, Tel. (061) 33 06 75

Herausgeber:

Verlagsgenossenschaft «Schweizer Soldat»

Präsident: Georges E. Kindhauser,

Glaserbergstrasse 63, 4056 Basel, Tel. (061) 43 48 41

Schweizer Soldat

Die Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Erscheint Anfang Monat

Jahresabonnement: Schweiz Fr. 18.—, Ausland Fr. 30.—

50. Jahrgang Nummer 7 Juli 1975

Abschied vom Militärspiel?



Anlässlich des «Internationalen Militärmusik-Festivals» vom vergangenen Herbst haben Zehntausende begeisterter Zuschauer Berns Strassen gesäumt und die vorbeimarschierenden Korps mit anhaltendem Beifall überschüttet. Wer Zeuge dieser wahrhaftigen Augen- und Ohrenweide gewesen ist, wer den Auftritt der ausländischen Militärmusiker und des schweizerischen Armeespiels miterlebt und ihre oft sehr anspruchsvollen, durchwegs aber klangschönen Darbietungen mitgenossen hat, wird diese grossartige Veranstaltung so rasch nicht mehr vergessen. Dieser Rückblick erinnert uns aber auch an die Tatsache, dass das Militärmusik-Festival nicht möglich gewesen wäre, ohne Adj Uof Hans Honegger, Leiter des Armeespiels und einstiger Spielinstruktor. Er hat die Idee zu solchen Treffen ausländischer und schweizerischer Militärmusikkorps entwickelt und sie mit tatkräftiger und verständnisvoller Förderung der stadtbernischen Behörden auch in die Wirklichkeit umgesetzt. So mag's deshalb nicht wundern, wenn unter Berns Lauben etwa vom «Honegger-Festival» gewitzelt wird. Wer aber diese Stadt und ihre Leute kennt, deutet solchen Humor zu Recht als die bernische Form für

uneingeschränkte Hochachtung und dankbare Anerkennung gegenüber diesem aussergewöhnlichen Unteroffizier und begabten Musiker. Dass im illustren Kreis der besten ausländischen Militärkapellen, die ausnahmslos von Offizieren geleitet werden und deren Angehörige zumeist konservatorisch geschulte Berufsmusiker sind, das schweizerische Armeespiel unter der Stabführung von Adj Uof Hans Honegger durchaus bestehen konnte, spricht ebenfalls für die Qualitäten seines Chefs. Doch sei gleich hinzugefügt, dass der Glanz solcher Anerkennung auch ausstrahlen soll auf das Korps der aktiven Spielinstruktoren und nicht minder auf die Spielführer, die Trompeter und Tambouren der Armee. Vergleiche mit ausländischen Militärkapellen bestätigen immer wieder, dass die musizierenden Schweizer Milizen punkto Können und Repertoire Gleichwertiges zu bieten haben.

Angesichts von soviel berechtigtem Lob über die Leistungen der Unteroffiziere und Wehrmänner mit der goldenen Lyra auf grünem Grund mag es eigentlich erstaunen, von ihnen Zeichen des Unmuts oder gar so etwas wie resignierende Klage zu vernehmen. Tatsächlich haben unsere uniformierten Musiker Ursache, sich verunsichert zu fühlen und ihre Zukunft in der Armee mit düsteren Farben zu malen. Einige Fakten mögen das belegen: Zum ersten sind die Bataillonsspiele mit wenigen Ausnahmen verschwunden, zum zweiten schrumpfen die Bestände der Regimentsspiele zusehends, weil zum dritten die Zahl der ausgehobenen Trompeterrekruten immer geringer wird. Letzteres keineswegs etwa deswegen, dass es an Jungholz gebräche — ganz im Gegenteil. Aber die Aushebungsoffiziere setzen die Quoten von Mal zu Mal tiefer, und mancher talentierte Jungmusiker wird statt als Trompeter oder Tambour halt eben als Panzermann oder Kanonier ausgehoben. Wenn das so weitergeht, wird man's noch erleben, dass an Defilees die Marschmusik aus Lautsprechern dröhnt! Es ist verständlich, dass ob solchem musikalischem Schrumpfprozess die Spielinstruktoren und Spielführer sich Sorgen machen.

Es stellt sich die Frage nach den Gründen und nach der Berechtigung dieser offenbar systematisch angestrebten Ausmerzungen der Militärspiele. Die Sparwelle allein kann es nicht sein, denn schon seit Jahren hat sich angekündigt, was nun offenkundig ist. Eher muss vermutet werden, dass personelle Schwierigkeiten, insbesondere bei den Mechanisierten Truppen, den Aderlass unter den Spielleuten verursacht.

Inwieweit diese Massnahme tauglich ist und mithelfen kann, bestehende Lücken zu schliessen, vermögen wir nicht zu beurteilen. Aber es gibt Instanzen, die dazu berechnete Zweifel äussern. Doch ist diese unerfreuliche Lage für die Militärspiele noch unter einem anderen Aspekt zu betrachten, der unseres Erachtens bei den verantwortlichen Stellen bis jetzt eindeutig zu kurz gekommen ist. Wir meinen die nicht zu unterschätzende Funktion der Militärmusik als Bindeglied zwischen Volk und Armee.

Dafür fehlt es nicht an überzeugenden Beispielen: Wo immer eine Truppe ihren WK leistet und ihr Spiel aufzutreten lässt, scharft sich die Bevölkerung zu Hauf um die feldgrünen Musikanten und applaudiert mit freudiger Begeisterung deren Darbietungen. Es hätte des Hinweises auf das grandiose Schauspiel des Militär-

musik-Festivals gar nicht bedurft, denn in der Schweiz vermag auch ein Bataillonsspiel noch Plätze und Säle zu füllen und sogar eine zur Armee kritisch eingestellte Jugend zu mobilisieren. Wir meinen, dass man ein Instrument, das solche Erfolge zu verzeichnen hat, pflegen und nicht vernachlässigen sollte. Es kann durch kein anderes und durch kein gleichwertiges ersetzt werden. Wohl hat sich die ursprüngliche Aufgabe des Militärspiels innerhalb der Armee längst gewandelt, aber es ist ihm eine neue und in ihrer Zielsetzung nicht minder bedeutsame zugewiesen worden. Mit der Aufhebung der Militärmusik würde unserer Armee ein Schaden zugefügt, der in seinem Ausmass kaum richtig eingeschätzt werden könnte.

Die Schweizer Armee ist reich an Traditionen, obwohl man ausgerechnet in der Verwaltungsspitze dieser Armee dafür recht wenig übrig hat. Zu diesen immer noch lebendigen und im Volk fest verankerten Traditionen gehört in erster Linie auch die Militärmusik. Man sollte es nicht zulassen, dass sie aus administrativen und vielleicht auch finanziellen Gründen aus der Armee verschwindet.

Ernst Herzig

Sowjets überflügeln die USA

Die Kosten der militärischen Anstrengungen in der Sowjetunion und den USA

Hptm i Gst Dominique Brunner, Zürich

Die Beurteilung und die Diskussionen der militärischen Anstrengungen der USA einerseits und der Sowjetunion andererseits müssen unter ungleichen Bedingungen erfolgen. In der Tat: in den USA wird über die Verteidigungspolitik, die strategische Doktrin, die einzelnen Rüstungsprogramme und deren Kosten nicht nur viel, sondern erstaunlich freimütig gesprochen. Eine freie Presse befasst sich mit diesen Dingen — und nimmt bekanntlich kein Blatt vor den Mund — und diese Diskussion wird durch eine in bezug auf Offenheit wohl ihresgleichen suchende Informationspolitik der offiziellen Stellen gefördert, ja in diesem Ausmass erst ermöglicht. Der jährliche Bericht des Verteidigungsministeriums (Annual Defense Department Report), den jedermann kaufen kann (der letztjährige kostete 2,6 Dollar), vermittelt auf durchschnittlich über 100 Seiten detaillierten Aufschluss über Planungen und Probleme im militärischen Bereich. Die Protokolle der Diskussionen darüber in den Kommissionen des Kongresses sind ebenfalls öffentlich zugänglich, wenn auch bestimmte, der Geheimhaltung unterliegende Aussagen der von Repräsentanten und Senatoren befragten Minister, Beamten und Militärs ausgelassen werden. Bei uns zum Beispiel erfährt man über die Beratungen der Militärkommissionen nur das, was in einem knappen Communiqué Platz hat. Aus dieser Transparenz der USA in verteidigungspolitischen Dingen ergibt sich, dass über Umfang und Bewaffnung der Streitkräfte der USA in Gegenwart und absehbarer Zukunft Klarheit besteht. Auch ohne einen einzigen Spion wüs-

sen die Sowjets sehr viel über die militärischen Anstrengungen ihres Gegenspielers.

Transparenz hier — Geheimhaltung dort

Nichts dergleichen gilt für die militärischen Anstrengungen der Sowjets. Weder erfährt man von sowjetischer Seite, welchen Umfang die Streitkräfte aufweisen und wie sie strukturiert sind, noch weiss man aus sowjetischen Quellen, wie viele strategische Waffen welcher Typen vorhanden sind, welche ihre Merkmale sind, ja auch nur wie sie heissen. Bezeichnend dafür ist, dass die USA im Rahmen der SALT, der Gespräche über eine Begrenzung der amerikanischen und sowjetischen nuklearstrategischen Waffen, von den Sowjets vergeblich zu erfahren suchten, wie die Namen der weitreichenden Raketen, über die verhandelt wurde, auf sowjetischer Seite lauteten. Die Sowjets meinten, man könne durchaus die von den Amerikanern für diese Waffen gewählten Bezeichnungen verwenden, also SS-9 oder SS-11 ...

Das Verteidigungsbudget der Sowjetunion wird wohl bekannt gegeben. Doch enthält es offensichtlich nur einen Teil der Aufwendungen militärischer Natur. Das ergibt sich aus dem Vergleich der bekanntgegebenen Beträge mit der von den westlichen Nachrichtendiensten eindeutig festgestellten Stärke der von den Sowjets unterhaltenen Streitkräfte, ihrer Bewaffnung und der Modernisierung dieser Bewaffnung.